Breslauer Figaro.

Fünfzehnte Jahresfolge.

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteurs-Gebühren: jährlich 6 Thl., halbjährlich 3 Thlr. vierteljährlich 1½ Thlr.

Bei eigener Abholung (Hummerei Nr. 15) vierteljährlich ¾ Thlr. weniger. Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Büreau: Hummerei Nr. 15 für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöb. Postämter des Preußischen Staates.

№ 12. Montag, den 19. Februar 1844.

Vater und Mutter.

(Fortsetzung.)

„In meinem sechszehnten Jahre," erzählte die Dame, „heirathete ich Don Xavier Figueras. Nach Ablauf eines Jahres waren wir noch so glücklich, wie an unserem Hochzeitstag, — doch Don Xavier's Hoffnung auf einen Sprößling war unerfüllt geblieben. Auf der Rückkehr aus Galizien wurde unser Wagen von einer Zigeunerbande umringt. Don Xavier wollte ihnen eine Handvoll Silberstücke zuwerfen; ich aber sagte: „Sie sehnen sich nach einem Kind. Kaufen Sie diesem Menschen ein Kind ab, so erfüllen Sie unsern Wunsch und verrichten ein gutes Werk." — Ich hatte in den Armen einer Zigeunerin ein hübsches, braunes, dreizehnjähriges Mädchen bemerkt, dessen zerlumpte Hülle Mitleid einflößte, und fragte: „Was verlangt Ihr für dies Kind?" — „Das Geschmeide an Ihrem Hals," antwortete die Zigeunerin. Ich warf ihr meine Halskette zu, mein Mann nahm das Kind. Dies Kind ist Isabel."

„Isabel ist nicht Ihre Tochter?" rief der Banquier.

„Ich liebe sie, als wäre sie mein leibliches Kind," fuhr die Spanierin fort.

„Aber," fragte der Banquier im ängstlichen Ton, „Sie haben Isabel an Kindesstatt angenommen?"

„Mit nichten."

„Wenigstens wird das Mädchen Ihre Erbin sein?"

„Eben so wenig."

„Isabel hat also nichts?"

„Nicht einen Maravedi, nicht einen Liard. Ich wünschte, daß sie meinen Neffen Alonso heirathete, dem mein gesammtes Vermögen zufällt. Allein ich will ihrer Neigung keinen Zwang anthun. Glücklicher Weise hat das Mädchen, wie Sie gesagt, Eigenschaften, welche den Mangel an Vermögen aufwiegen. Ihr Sohn und Sie selber, Herr Matherel, haben den Wunsch geäußert, daß Isabel nichts haben möchte, wo sie ihr Haupt hinlegte. Er ist erfüllt, ich bewillige Ihrem Sohn Isabel's Hand. Ich bin glücklich, daß diese Heirath dem Vater eben so zusagt, wie dem Sohn."

„Ja . . . ja — Madame," stotterte der Banquier und verließ den Salon.

Matherel begab sich in eine der wenig betretenen Contrealleen der Elyseischen Felder, wo er ungestört seinen Gedanken nachhängen konnte. „Wie listig doch dies Weib ist!" sagte er halb laut. „Man heirathet keine Zigeunerinnen!" rief er, sich vor die Stirn schlagend. „Eine Zigeunerin, die eine Halskette gekostet hat! Wie konnte ich alter Geschäftsmann mich in dieser Schlinge fangen lassen! Ich habe nicht einen Sohn und zehntausend Livres Rente für ihre Zigeunerin. Mamsell Isabel mag sich anderwärts umsehen."

Matherel hatte dies unerquickliche Selbstgespräch beendigt, als plötzlich Alfred seinen Arm um ihn schlang und mit Ungeduld fragte: „Nun Vater? Sie haben sie gesprochen?"

„Eben komm' ich von ihr."

„Sie haben sie gesehen, ihr gesagt?" . . . .

„Dummheiten, über die ich mich seit einer Stunde halb todt ärgere."

„Frau Figuieras will mir ihre Tochter nicht geben! — O es ahnte mir."

„Frau Figuieras hat keine Tochter, junger Herr."

„Allmächtiger Gott!" rief Alfred. „Isabel ist todt!"

„Isabel befindet sich überaus wohl; aber sie ist nicht für Dich, junger Herr."

„Sie foltern mich mit Ihren räthselhaften Worten."

„Ich sage Dir also, Frau Figuieras hat keine Tochter. Isabel ist eine Tochter von Dieben, von Zigeunern, auf der Heerstraße erkauft für eine goldne Halskette."

„Erlauben Sie, Vater."

„Nein, ich werde es niemals erlauben."

„Isabel hat doch eine passende Erziehung genossen, besitzt die Eigenschaften, welche Sie selber bei ihr anerkannt haben. Wir haben beide gewünscht, sie möchte keinen Sou im Vermögen haben, damit wir beweisen könnten, daß wir Isabel begehren und nicht ihr Geld."

„Nein, mein Sohn. Ich ließ Dir eine Ueberschwänglichkeit hingehen, die Deinem Alter angemessen ist. Doch muß man sich nur mit anständigen Personen verbinden, deren Vermögen dem unsrigen mindestens gleich ist. Ich verbiete Dir also, fernerhin über die Schwelle der Frau Figueras zu gehen." (Fortsetzung folgt.)

General Kunst-Feuilleton.

✻ **Breslau.** Unser gegenwärtiger Repertoire-Zustand ist in eine Art von Stagnation gerathen, und ist fürs Erste noch nicht abzusehen, wann derselbe seine Endschaft erreicht. Es liegen eigentlich beide Haupt-Gattungen, Oper und Schauspiel, darnieder, indeß sonst in ähnlichen Crisen doch mindestens eines dem Andern aushilft. Mittlerweile kommt die dem Theater ungünstigste Saison heran, indeß die ergiebigste Zeit für dasselbe bereits als verloren anzunehmen ist, indem für den kleinen, noch übrigen Theil nichts das Publikum in Masse Anziehendes in Aussicht steht. — Für den nächsten Herbst und Winter hat die, dießmal gänzlich fehlgeschlagene Aussicht auf Zusammenstellung einer anziehenden Oper schon jetzt zu ernsteren, zeitigeren Maaßregeln herausgefordert, ganz besonders aber zur Erwerbung einer ausgezeichneten Primadonna oder ersten Sängerin dringend veranlaßt. Es ist, als solche, wie wir hören, Louise Köster geb. Schlegel, zur Zeit noch am Schweriner Hoftheater, engagirt worden, welche jedoch erst vom August d. J. an, unserer Bühne auf drei Jahre angehören soll. Daß dieselbe mit einem, über 4000 Thl. hinausgehenden Gehalt engagirt sein soll, ist weder außerordentlich, noch neu. Schon Mad. Schodel wurde von Hrn. Haake, im Jahre 1836, versuchsweise auf 9 Monate, für jeden derselben mit 325 Thl., also mit 3900 Thl., engagirt. So sehr aber auch Mad. Schodel im Gastspiel interessirte, so wenig zog sie als Mitglied an, was jedoch nicht in der Schwäche, sondern in der Sphäre ihrer Leistungen begründet war. Ihre Rebecca, Vestalin, Donna Anna u. s. w. waren grandiose-Partieen — aber das Publikum en gros wollte doch viel lieber noch Rosine, Amina, Anna Bolena u. s. w. Das Nämliche aber will das Publikum heute noch und somit wird, wie damals, eine noch so theuer bezahlte Sängerin dieses Genres allein nicht rentiren. Mad. Köster aber hat, bei ungleich größerm Reiz der Persönlichkeit, so ziemlich ganz dasselbe Repertoire, als Mad. Schodel, und wenn sich sonach nur die Schmähsucht, der Unverstand eine bessere accreditirte Sängerin für deutsche Opern würde verlangen können, als wir in Mad. Köster bekommen, welche, zur Zeit, ihre Sache selber weit glänzender, als alle Journal-Artikel führen wird, so hat sich doch die Direktion durch dieses Engagement die unabweisliche Aufgabe gestellt, für die italienische und französische Spieloper, von denen besonders die erstere immer die ergiebigste blei-

ben wird, Mad. Köster eine, ihr in dem letzten Genre ebenbürtige Rivalin an die Seite zu stellen. — Eine Primadonna aber, welche in der italienischen Schule das ist, was Mad. Köster in der deutschen, ist auch um die, der letztern verwilligten Gage, oder richtiger, gar nicht zu haben. Wir können also der Erwartung sein, daß unsere Oper eine lange Zeit hindurch vorzugsweise die gediegenere, deutsche Richtung nehmen wird. Wenn wir nun von diesem Engagement, nach einer Seite hin, gewiß Heil zu erwarten haben, so können wir dieser Nachricht auch sogleich wieder eine Hiobspost beifügen, die, daß Hr. Hirsch, den wir mindestens noch 1½ Jahr zu besitzen hofften, uns schon Ostern verläßt. Näheres darüber bald. H. M.

Almanachs-Curiosa.

Der 8. Jahrgang des Wolffschen Theater-Almanachs bringt, unter der Armee von Künstlern und Kunstdienern, eigenthümlich komische Namen. Die vornehmste Gesellschaft hält ohnstreitig unser schlesischer Theater-Prinzipal Butenop. Sie zählt vier Majestäten — die Ehepaare Kaiser und König. Ihm zunächst steht auch ein Schlesier, Lobe, der sich überhaupt rühmlich hervorthut, seiner Gesellschaft einen Namen zu machen, und somit auch ein Kaiser-Paar aufzuweisen hat. Endlich ist, Gleich und Gleich gesellt sich gern, auch in Oldenburg ein Kaiser und König beisammen — doch ohne weibliche Majestäten. — In Altona heißt ein Cassen-Controlleur Alterthum; in Augsburg eine Choristin Wollenreiter; in Baden-Baden ein Schausp. Ueberall; in Berlin ein Garderobier Schmock; in Coblenz ein Cassirer Hassenteufel; in Freiburg im Breisgau ein Schausp. Eitel (ein blaues Wunder, Deutschland zählt doch einen Künstler, der Eitel heißt!!!) ebenda ein Theaterdiener Stiefvater und eine Requisitrice Frau Stiefvater; in Gratz ein Cassirer Rathhausky und ein Aushülfsrollenspieler, Wahrhaftsky; ein Theatermeister Kranke; in Hamburg zwei Cassirer Treusein I. II. ein Requisiteur Fürchtenicht, ebenda beim Pauli-Theater eine Mad. Hock und eine Dem. Bock; in Inspruck ein Theater-Inspektor Falschlunger (für viele ein bezeichnender Name), ebenda ein Friseur Sackmeister; in Mainz eine Sängerin Ziemlich; in Mannheim ein Chorist Herr; in München ein Cassendiener Diener (ihr Diener, Herr Diener!); in Meißen ein Friseur Habenicht; in München ein Garderobier Kammerknecht; in Prag ein Chorist Sausack; in Salzburg ein Orchesterdirektor Stummer; in Sondershausen ein Garderobier Gottweiß (nebst Tochter); in Stuttgardt ein Chorist Gutekunst; in Weimar eine Choristin Stopfkuchen und ein Theatergehülfe Hochtanz; in Wien ein Chorist Herxl, ein Requisiteur Keinrath; in Wittenberg ein Theatermeister Grillparzer (geniale Namens-Vetterschaft!), ein Aushülfsrollensp. Unruh (ist gerade so selten wie Eitel) in Würzburg ein Dekorateur Geist; in Zürich ein Souffleur Metternich (das heißt doch Bosheit des Zufalls!), indeß die Liste sonderbarer Namen, sehr treffend mit einem Friseur Zechmeister in Zürich schließt. — In Braunschweig giebt es nur eine Souffleuse — muß also sehr gut sein, ebenso auch nur 3 Coiffeusen, in Bremen eine Cassiererin, in Bömisch-Leippa eine Nettoyeuse; eine Directrice (Ringelmann) in Passau (Fräulein Faller und ihre Gesellschaft fehlen in dem Almanach ganz?!); ein Nachleser findet sich in Darmstadt. H. M.